

Ina Haller wurde 1972 geboren. Nach dem Abitur studierte sie Geologie. Seit der Geburt ihrer drei Kinder ist sie «Vollzeit-Familienmanagerin» und Autorin. Zu ihrem Repertoire gehören Kurz- und Kindergeschichten sowie Kriminalromane. Sie lebt mit ihrer Familie im Kanton Aargau, Schweiz. Im Emons Verlag erschienen «Tod in Aarau», «Gift im Aargau» und «Der Metzger von Aarau». [www.inahaller.ch](http://www.inahaller.ch)

INA HALLER

# Schatten über dem Aargau

KRIMINALROMAN

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen und realen Handlungen sind nicht gewollt und rein zufällig. Auf Seite 253 findet sich ein Glossar.

emons:

Für Urs, Pascale, Rebecca und Manuela

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: [photocase.com/crocodile](http://photocase.com/crocodile)

Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2016

ISBN 978-3-95451-796-1

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmässig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## EINS

Unter ihren Füßen knarrte der Holzboden, als Andrina ans Fenster trat. Sie stützte sich gegen den Fensterrahmen und schaute auf den Ententeich. Die Magnolie daneben blühte. Sonnenstrahlen fielen durch die frisch belaubten Baumwipfel und malten ein Muster von Licht und Schatten auf den Weg.

Erinnerungen an die Zeit, als sie selbst die Alte Kantonsschule Aarau besuchte, blitzten auf. Nicht nur schöne, die schlechten überwogen.

Weg mit den trüben Gedanken, dachte Andrina und betrachtete das frische Grün. Dazu war dieser Mittwochnachmittag viel zu schön. Der Winter hatte dieses Jahr sehr lange gedauert. Bis Ende März hatte Schnee gelegen. Dann war es mit einem Schlag warm geworden. Es schien, als ob die Natur in den letzten zwei Wochen den Rückstand aufholen wollte. Überall blühte es.

Hinter ihr erklang das Klicken der Tür.

«Da bin ich wieder», sagte Alfred Schnyder. Er gab der Tür einen Stoss mit dem Ellenbogen, damit sie ins Schloss fiel. «Herr Neumann ist leider verhindert. Er liegt mit einer Magen-Darm-Grippe zu Hause im Bett. Es ist eine Schande. Bei dem schönen Wetter sollte keiner krank sein.»

«Der harte Winter hat uns alle geschwächt.»

«Wie ich gehört habe, sind bereits Klassen im ganzen Kanton wegen dieser Magen-Darm-Sache ausgefallen. Auch vor unserer Schule macht die Grippe nicht halt. Langsam greift sie auf uns Lehrer über. Frau Fehr wird Herrn Neumann vertreten. Ist das in Ordnung für Sie? Ich habe seine und meine Unterlagen hier.» Schnyder wuchtete eine Aktentasche auf den Tisch und stellte eine Tasse mit Tee daneben.

«Das ist kein Problem.»

«Wir sind froh, dass Sie sich bereit erklärt haben, dieses Anthologieprojekt zu übernehmen. Die Schüler freuen sich riesig, und die Plätze sind seit mehreren Wochen vergeben.» Er hob die Tasse an. «Möchten Sie wirklich keinen Kaffee? Oder ein Glas Wasser?»

«Nein, vielen Dank. Ich hatte mehr Kaffee heute, als ich vertragen kann.»

Schnyder strich mit der Hand über seinen kurz gestutzten grauen Bart und danach über die vollen grauen Haare. Mit dem Kopf wies er auf seine Tasse in der Hand. «Ich kann Ihnen auch gerne eine Tasse Tee anbieten. In meiner Thermoskanne im Lehrerzimmer habe ich noch feinen Oolong-Tee, den ich von unserer letzten Asienreise aus China mitgebracht habe.»

«Nein, danke. Nur keine Umstände.» Andrina lächelte.

Schnyder hob die Tasse an die Lippen und trank einen grossen Schluck.

Als er die Tasse senkte, ging ein Ruck durch seinen Körper. Er starrte Andrina mit aufgerissenen Augen an. Mit einem Knall stellte er die Tasse ab, und Tee schwappte auf den Tisch. Schnyder fasste sich an den Hals und schnappte nach Luft. Sein Gesicht bekam eine rosa Farbe. Im gleichen Augenblick neigte sich sein Körper zur Seite.

Mit wenigen Schritten war Andrina bei ihm, konnte ihn aber nicht mehr auffangen, als er zu Boden stürzte. Sie kniete neben ihn und tastete mit der Hand nach dem Puls am Hals. Im selben Moment ging die Tür auf, und eine Frau mit Brille und grauen Haaren betrat das Zimmer.

«Mein Gott», rief sie.

«Kein Puls. Rufen Sie die Ambulanz.» Andrina legte beide Hände auf Schnyders Brustkorb und beugte sich vor. Sie versuchte den Erste-Hilfe-Kurs, den sie vor einer Ewigkeit besucht hatte, Revue passieren zu lassen. Was musste man bei der Mund-zu-Mund-Beatmung genau beachten?

«Lassen Sie mich das machen! Ich habe mal als Krankenschwester gearbeitet.» Die Frau riss die Fenster auf und kniete in der nächsten Sekunde neben Andrina. Energisch schob sie Andrina zur Seite. «Verständigen Sie die Ambulanz.»

Ein Geruch, der dem einer frisch gemähten Heuwiese ähnelte, stieg in Andrinas Nase, als die Frau die Herzmassage begann.

\*\*\*

«Er ist einfach zusammengebrochen?», fragte Feller.

Andrina nickte und liess sich neben ihn auf das Sofa fallen. Sie rieb sich mit den Händen über das Gesicht.

«Ich habe bisher nie jemanden einen Herzanfall bekommen sehen.»

«Hat Herr Schnyder es geschafft?» Feller wandte sich Andrina zu und legte seinen Arm um ihre Schultern.

«Nein», sagte Andrina tonlos. Sie hatte das Gefühl, neben sich zu stehen. «Frau Fehr hat Herzmassage gemacht. Er ist trotzdem gestorben, bevor die Ambulanz da war.»

«Wie alt war er überhaupt?»

«Ich glaube, Mitte bis Ende fünfzig. Ich finde das ein wenig früh für einen Herzinfarkt.»

«Einen Einfluss darauf hat man leider nicht. Bei Herrn Schnyder hatte ich früher Geschichtsunterricht.» Für einen kurzen Moment blitzte Wehmut in seinen blauen Augen auf.

«Ich auch.»

«Ich habe ihn als fairen Lehrer in Erinnerung.»

Na ja, dachte Andrina. Sie hatte andere Erfahrungen gemacht. Trotzdem musste sie zugeben, dass ihr Schnyder seit der gemeinsamen Projektarbeit sympathisch geworden war. Vielleicht hatte die Erwachsenenperspektive ihre Meinung geändert. Wie auch immer, so einen Tod hatte er nicht verdient.

«Plötzlich war alles vorbei. Frau Fehr hat noch eine Weile weiter Herzmassage gemacht, aber es hat nicht geholfen. Dann ist sie aufgesprungen und hat gesagt, ich solle nach Hause gehen, denn ich könne nichts mehr tun. Sie werde alleine auf die Ambulanz warten.»

Feller beugte sich vor. Es sah aus, als wolle er etwas sagen, liess Andrina jedoch weitersprechen.

«Ich würde nur im Weg stehen, hat sie gemeint. Sie hat mich regelrecht davongescheucht, und jetzt habe ich das Gefühl, Herrn Schnyder im Stich gelassen zu haben.» Sie schwieg einen Moment. «Es war ein Fehler, zu gehen, nicht wahr? Ich hätte bleiben müssen. Aber ich ... Frau Fehr ... Es war ...»

Feller strich über Andrinas Rücken. Sein Gesicht war ausdruckslos. «Du konntest nichts machen. Wenn Frau Fehr früher

Krankenschwester war, war er bei ihr in den besten Händen, was die Erste Hilfe betrifft. Auch wenn sie ihn nicht retten konnte.»

Sagte er das nur, um sie zu beruhigen? Andrina konnte in seinen Gesichtszügen immer noch nichts ablesen. Seine dunkelbraunen Haare fielen ihm in die Stirn, aber er wischte sie nicht fort. Seine blauen Augen schauten sie unverwandt an. Nach einigen Sekunden zog er sie an sich, und Andrina presste ihren Kopf gegen seine Schulter. Feller zuckte zusammen und gab einen zischenden Laut von sich.

«Moment, ich muss die Lage verändern.» Er rutschte auf dem Sofa hin und her und lagerte sein linkes Bein hoch.

Mitte März waren Feller und Häusermann, der zu seinem Team von Leib und Leben der Kripo Aargau gehörte, mit dem Auto nach Bern gefahren. Unterwegs setzte Eisregen ein, der die Strasse innerhalb von Sekunden in eine spiegelglatte Fläche verwandelt hatte.

Samuel Häusermann, der gefahren war, hatte gerade noch bremsen können. Die folgenden Autos waren in sie gerutscht und hatten sie in den Lieferwagen vor ihnen geschoben. Beide hatten Glück im Unglück gehabt und sich je nur einen komplizierten Beinbruch zugezogen. Häusermann hatte zusätzlich eine mittelschwere Gehirnerschütterung gehabt und Feller einen tiefen Schnitt am rechten Arm, der genäht werden musste. Die Narbe würde man vermutlich immer sehen. Die Beine beider Männer mussten mehrere Male operiert werden.

Gestern war Feller den Gips losgeworden und heute entlassen worden. Er würde mindestens drei weitere Wochen krankgeschrieben sein und drei- bis viermal in der Woche zur Physiotherapie ins Kantonsspital gehen müssen.

Am Morgen hatte Andrina ihn vom Spital abgeholt und nach Hause gebracht. Danach war sie zum Verlag gefahren. Da war die Welt noch in Ordnung gewesen.

«Lass uns über etwas anderes sprechen», sagte Feller. Er strich mit dem Zeigefinger über Andrinas linke Hand. «Meine Mutter kommt morgen.»

Andrina richtete sich auf. «So kurzfristig? Warum das denn?»

«Sie will Krankenschwester spielen.»

«Das ist mein Job.» Andrina konnte nicht verhindern, beleidigt zu klingen.

«Versteh sie bitte nicht falsch. Sie nimmt es nur als Vorwand, weil sie mich seit Dezember nicht mehr gesehen hat.»

«Kommt dein Vater auch?»

Feller schüttelte den Kopf. «Er reist morgen mit der Männerriege des Turnvereins von Ascona für eine Woche nach Rom.»

«Das ist also der zweite Grund. Deiner Mutter ist es langweilig, und sie will nicht alleine sein. Ich mache das Gästezimmer parat.»

Andrina erhob sich, froh, etwas Sinnvolles zu tun, was sie hoffentlich ein wenig ablenken würde. Sie eilte in das Gästezimmer, öffnete den Schrank und holte Bettwäsche heraus.

In diesem Moment klingelte es. Andrina verharrte in der Bewegung. Nach den Ereignissen an der Schule wollte sie niemanden ausser Feller sehen. Widerwillig ging sie zur Haustür.

«Hallo. Darf ich einen Augenblick reinkommen. Es ist wichtig.»

Susanna Marioni schien ähnlich verunsichert zu sein. Seit letztem Herbst hatten sie sich weder gesehen noch gesprochen. Dabei wäre eine Aussprache dringend notwendig gewesen. Keine von ihnen hatte jedoch den ersten Schritt gewagt. Andrina wusste nur, dass sie kurz vor dem Unfall zu Fellers Team zurückgekehrt war.

«Klar.» Andrina machte mit der Hand eine Bewegung ins Innere. Susanna schlüpfte an ihr vorbei. Verstohlen musterte Andrina sie, als sie ihre dünne Jacke auszog. Sie war mager, sah aber um einiges gesünder aus als nach ihrer Entführung vom letzten Herbst. Susannas Name passte nicht zu ihrem Aussehen, dachte Andrina wie schon so oft. Ihr Name liess eher eine schwarzhaarige Italienerin und keine Frau mit blauen Augen und langen Locken, die die Farbe eines Weizenfeldes kurz vor der Ernte hatten, vermuten.

Susanna hängte die Jacke an die Garderobe und drehte sich um. Ihre Blicke trafen sich.

«Du hast deine Haare abgeschnitten», sagte sie. Auch wenn der Satz offenbar eine Feststellung war, klang er wie eine Frage. «Sind die Locken echt?»

Andrina nickte. Vor zwei Wochen war sie beim Coiffeur gewesen und hatte ihre Haare bis knapp über die Schultern gekürzt. Dadurch kamen ihre Naturlocken mehr zur Geltung.

«Steht dir gut.» Susannas Mund verzog sich zu einem leichten Lächeln.

Andrina warf einen Blick in den Spiegel und lockerte mit der linken Hand die dunkelbraunen Haare.

«Du möchtest bestimmt zu Marco», sagte sie. «Er wird sich über Besuch freuen, der Abwechslung in die Langeweile bringt.» Sie führte Susanna ins Wohnzimmer.

«Bleib sitzen», sagte Susanna, als Feller Anstalten machte, aufzustehen. Er ignorierte ihren Einwand, stemmte sich vom Sofa hoch und küsste sie auf beide Wangen. «Schön, dass du vorbeigekommen bist. Wie geht es unserem Sämi?»

«Er ist frustriert, weil er noch einige Tage im Spital bleiben muss», antwortete Susanna.

«Du solltest lieber deinen Freund besuchen und nicht mich.»

«Bei ihm war ich schon. Der Grund für meinen Besuch ist eigentlich ein anderer.»

Wollte Susanna ausgerechnet heute die Aussprache? Unpassender könnte es gar nicht sein.

«Es ist dienstlich. Ich bin hier, um Andrina Fragen zu dem Mord an Alfred Schnyder zu stellen.»

«Mord? Er hatte einen Herzinfarkt», sagte Andrina.

«Nein, er ist vergiftet worden», erwiderte Susanna. «Du warst nicht mehr an der Schule. Frau Fehr hat gesagt, sie habe dich nach Hause geschickt. Max wollte dich ins Polizeikommando kommen lassen, aber ich dachte, ich mache es lieber so.»

Andrinas Beine drohten nachzugeben, und sie liess sich auf einen Sessel fallen. Susanna setzte sich auf den zweiten Sessel und holte ein Notizheft und einen Stift aus ihrer Tasche.

«Moment mal», mischte sich Feller ein. «Gemäss dem, was Andrina mir berichtet hat, hatte Herr Schnyder einen Herzanfall. Wie kommt ihr auf eine Vergiftung?»

«Jemand hat Zyankali in den Tee gemischt.»

«Das hätte er bemerken müssen», rief Andrina. «Soviel ich weiss, soll der Geruch sehr intensiv sein.»

«Dreissig bis vierzig Prozent der Bevölkerung nehmen ihn nicht wahr. Vermutlich gehörte Herr Schnyder dazu. Sonst hätte er den Tee nicht angerührt», sagte Susanna.

«Ich habe nichts gerochen, und Mandeln schon gar nicht.»

«Es riecht nicht wie in einer Backstube. Der Geruch ist eher, wie soll ich sagen, blumig.» Susanna machte eine Notiz.

«Wie eine frisch gemähte Wiese?» Andrina fiel der Duft wieder ein, als Frau Fehr sich um ihren Kollegen gekümmert hatte. Sie hatte ihn als angenehm empfunden.

«Genau, wie eine Heuwiese. Kannst du mir bitte beschreiben, was genau passierte?»

Feller öffnete den Mund, aber Susanna hob die Hand. Widerwillig klappte er ihn wieder zu.

Andrina faltete die Hände und legte sie in den Schoss. Sie starrte auf den Glastisch und bemühte sich, nichts auszulassen. Susanna unterbrach sie nicht und notierte alles in ihr Heft. Als Andrina ihren Bericht beendet hatte, schwiegen sie einen Augenblick. Susanna war die Erste, die das Wort ergriff. «Warum warst du an der Kanti?»

«Die Schule startet ein Kulturprojekt über Verlagsarbeit. Eine Gruppe Schüler und Schülerinnen soll eine Anthologie herausgeben und dabei erfahren, was es alles dazu braucht. Sie werden Kurzgeschichten verfassen. Der Cleve-Verlag wurde angefragt, ob er dieses Projekt begleiten wolle. Elisabeth Veldt, meine Chefin und Inhaberin des Verlags, hat zugesagt und mir das Ganze anvertraut. Heute sollte eine letzte Besprechung stattfinden, bevor das Projekt nächste Woche startet.»

«So coole Sachen hat es früher nicht gegeben. Gibt es daraus ein richtiges Buch?»

«Ja. Es ist geplant, eine kleine Auflage zu drucken.»

«Herr Schnyder war der zuständige Lehrer?»

«Zusammen mit Herrn Neumann hat er das Projekt ins Leben gerufen.»

«War Herr Neumann heute anwesend, als es passierte?»

«Er liegt mit einer Magen-Darm-Grippe im Bett. Frau Fehr sollte ihn vertreten.»

Susanna machte sich weitere Notizen. «Frau Fehr hat Erste Hilfe geleistet?»

«Ja. Sie hat eine Ausbildung als Krankenschwester, konnte aber den Beruf aufgrund gesundheitlicher Probleme nicht ausführen und hat daher den Job gewechselt. Sie ist heute Sekretärin.»

Susanna schlug das Heft zu. «Das reicht fürs Erste, denke ich. Ich muss zurück ins Polizeikommando.»

«Max hat erzählt, zusätzlich sind ausser Sämi und mir zwei andere – Ruedi und Werner – ausgefallen», sagte Feller und nahm ein Sofakissen, das er sich in den Rücken stopfte. «Er hat auch erwähnt, dass ihr ziemlich am Anschlag seid.»

«Ziemlich am Anschlag ist untertrieben. Zusätzlich kommt jetzt der Mord an Alfred Schnyder, den wir aufklären müssen. Ruedi hat Magen-Darm-Grippe, die ihn so umgehauen hat, dass er ins Spital musste. Werner hatte Probleme mit Gallensteinen, die ziemlich gross waren. Es gab Komplikationen, und er musste sich die Gallenblase entfernen lassen.» Susanna wandte sich an Andrina. «Wird das Schulprojekt weitergeführt?»

«Das weiss ich nicht.»

«Möchtest du noch etwas?», fragte Andrina und deutete auf die Schüssel mit Salat.

«Nein, du kannst den Rest haben.» Feller legte sein Besteck auf den Teller und lehnte sich zurück. «Zu Hause schmeckt es besser als im Spital, auch wenn ich zugeben muss, dass das Essen nicht schlecht war.»

Andrina schöpfte den restlichen Salat auf ihren Teller. «Darf ich dich was fragen?»

«Über das Essen im Spital?»

«Nein, über Zyankali.»

«Ich bin kein Chemiker.»

«Von Berufes wegen weisst du mehr darüber als ich.» Andrina ass das letzte Salatblatt und tupfte mit einem Stück Brot die Sauce vom Teller.

«Willst du jemanden umbringen?» Er klang belustigt.

«Nein», sagte sie kauend. «Mich wundert nur, wie man es so schnell herausgefunden hat.»

«Im Labor kann man das nachweisen.»

«Für mich sah es wie ein Herzanfall aus. Wie kommt man auf die Idee, es könne sich um Zyankali handeln?» Andrina stand auf und begann, den Tisch abzuräumen.

«Aufgrund des Geruchs.»

«Herr Schnyder hat es nicht bemerkt, da er es wohl nicht riechen konnte.»

«Wie Susanna gesagt hat, können viele Menschen den Geruch nicht wahrnehmen. Das ist genetisch bedingt.»

«Verflüchtigt sich der Geruch nicht schnell wieder?»

«Wenn Frau Fehr früher Krankenschwester war, wird sie die Anzeichen erkannt haben.»

«Aber warum hat sie Erste Hilfe gemacht? Bei einer Zyankalivergiftung hat man keine Chance, oder?»

Andrina räumte das Besteck in den Geschirrspüler, klappte ihn zu und startete ihn. Mit einem Tuch wischte sie den Tisch und die Küchenanrichte ab.

«Das ist durchaus richtig.» Feller griff nach den Krücken und stemmte sich hoch. Er humpelte vor Andrina ins Wohnzimmer. Mit einem Aufseufzen liess er sich auf das Sofa sinken. «Vermutlich wollte sie dich davor bewahren, Mund-zu-Mund-Beatmung zu machen. Das wäre für dich gefährlich geworden. Ich nehme mal an, sie hat nur Herzmassage gemacht.»

«Ja. Ich verstehe nicht, wieso Mund-zu-Mund-Beatmung gefährlicher als sonst sein soll? Mal abgesehen von den allgemeinen Risiken.» Andrina stellte zwei Gläser mit Wasser auf das Glastischchen. Sie setzte sich neben Feller und kuschelte sich an ihn. Feller griff ihre Hand und spielte mit ihren Fingern.

«Zyankali ist so gefährlich, weil es über Lunge und Schleimhäute sehr schnell aufgenommen werden kann. Herr Schnyder wird Blausäure im und am Mund gehabt haben. Für die Rettungskräfte und Ersthelfer besteht beim Kontakt mit einer angesäuerten Lösung von Kaliumcyanid bei Wiederbelebungsversuchen akute Lebensgefahr, denn bei Mund-zu-Mund-Beatmung wärst du mit dem Zyankali in Berührung gekommen. Ausserdem sind da die Dämpfe.» Andrina richtete sich auf und sah Feller forschend an. Er klang wie ein Dozent an der Universität. «Ich weiss nicht, wie hoch die Dosis in der Tasse war, aber es braucht nicht viel.»

«Was wäre, wenn Frau Fehr sich getäuscht hätte und kein Zyankali im Spiel gewesen wäre?»

«Du sagtest, sie hat Reanimationsmassnahmen durchgeführt,

wenn auch keine Mund-zu-Mund-Beatmung. Das bedeutet, sie hat es trotzdem versucht.»

«Was passiert genau mit einem, wenn man Zyankali zu sich genommen hat. Es sah aus, als würde er nach Luft ringen.»

«Durch die orale Einnahme bildet sich im Magen Blausäure. Diese hindert das Hämoglobin an der Aufnahme des Sauerstoffs. Zusätzlich stoppt es die Sauerstoffverwertung der einzelnen Zellen. Dies führt dazu, dass im Kreislauf immer weniger Sauerstoff vorhanden ist. Die Folge daraus ist Erstickten. Eine weitere sehr gefährliche Eigenschaft ist der Dampf der Blausäure. Wird dieser inhaliert, kommt er direkt in die Lunge. Daraus resultiert, dass kein Sauerstoff mehr ins Blut gelangen kann. Man erstickt. Reicht dir das als Info?»

«Daher hat sie die Fenster geöffnet und mich weggeschickt?»

«Sie wollte dich aus der Gefahrenzone haben.»

«Woher weisst du das alles? Lernt man das bei der Polizeiausbildung?»

«Ich hatte vor einigen Jahren einen Fall, bei dem der Tod durch Zyankali verursacht wurde.» Feller machte eine Pause. «Lassen wir das besser.»

Andrina liess sich das, was Feller gesagt hatte, durch den Kopf gehen.

«Warum bringt jemand einen Lehrer mit Zyankali um?»

Feller sah sie scharf an. «Es wird die Aufgabe von Max und Susanna sein, das herauszufinden, und bestimmt nicht deine.»

## ZWEI

«Das ist ja heftig», sagte Gabi und unwickelte ihren Zeigefinger mit einer Strähne ihrer blonden langen Haare.

Sie befanden sich im Sitzungszimmer des Cleve-Verlages. Andrina hatte soeben von dem Mord an Schnyder berichtet.

«Ist das Projekt gestoppt?», fragte Elisabeth. Grau mischte sich in ihre braunen Haare, die kinnlang geschnitten waren. Offenbar war sie längere Zeit nicht mehr zum Nachfärben beim Coiffeur gewesen.

«Das weiss ich nicht.»

Sophia, die Andrina gegenüber sass, verzog spöttisch das Gesicht. Andrina ignorierte sie und fuhr fort. «Gestern wollte ich nicht fragen. Ich warte ein oder zwei Tage und werde mich mit Herrn Neumann in Verbindung setzen, wenn er sich bis dahin nicht meldet.»

«Du hast recht. Warten wir. Es läuft nicht davon.» Elisabeth legte die Hände auf den Tisch. «Hat jemand noch etwas, das besprochen werden müsste?»

Allgemeines Kopfschütteln.

«Gut, begeben wir uns an die Arbeit.»

Als Andrina aus dem Sitzungszimmer gehen wollte, hielt Sophia sie am Arm zurück. «Hast du ihn umgebracht?»

«Bist du völlig übergeschnappt?»

«Du sitzt an der Quelle.» Sophias knallrot geschminkte, volle Lippen verzogen sich zu einer Grimasse. Ihre Augen bohrten sich in Andrinas.

«Für Zyankali? Wohl kaum.»

«Damit meine ich, du sitzt an der Quelle für Ideen. Immerhin ist dein Lover Polizist.»

«Du hast nicht alle Tassen im Schrank.» Andrina entzog Sophia ihren Arm.

Sophia reckte den Kopf und strich ihre hellblond gefärbten Haare nach hinten. «Hätte ja sein können.» Sie zupfte an ihrer Bluse, und Andrina befürchtete, ihre riesigen Brüste würden aus



dem Ausschnitt quellen. Mit wippender Hüfte stöckelte sie auf ihr Büro zu.

«Wäre ich ein Mann, würde ich das glatt als Anmache verstehen.» Andrina betrat vor Gabi, die mit Mühe ihr Kichern unterdrückte, ihr Büro.

«Ich frage mich, wie Lukas es den ganzen Tag mit ihr aushält. Allerdings muss ich einräumen, dieser Vorbau bietet einem Mann eine wunderbare Aussicht.»

«Wenn er jeden Tag diese Melonen ansehen muss, verliert das Ganze bestimmt seinen Reiz», brummte Andrina und startete ihren Computer. Als sie sich einloggte, klingelte das Telefon.

«Herr Neumann», rief Andrina. «Es tut mir leid wegen Herrn Schnyder.»

«Für uns alle ist es ein riesiger Schock. Wir können gar nicht begreifen, was vorgefallen ist. Hinzu kommt, dass die Kripo ein und aus geht und jeden befragt. Für den reibungslosen Schulbetrieb ist das nicht förderlich.»

«Es ist in so einem Fall normal, wenn die Polizei viele Fragen stellt.» Andrina schaute auf, als Gabi das Büro verliess.

«Ich weiss. Trotzdem belastet diese Situation das Kollegium und die Schüler.»

«Geht man davon aus, dass der Mörder an der Schule zu suchen ist?»

«Herr Wagner und Herr Meili halten sich sehr bedeckt.»

«Und Sie, sind Sie wieder gesund?»

«Die Magen-Darm-Grippe ist ausgestanden, wenn Sie das meinen. Ich fühle mich ein wenig wackelig auf den Beinen, aber das kann damit zusammenhängen, was hier gerade los ist.»

Schweigen setzte ein.

«Ich nehme an, Sie wollen mir sagen, dass das Anthologieprojekt verschoben werden soll.»

«Im Gegenteil. Ich wollte Sie fragen, ob wir trotzdem weitermachen können. Es wäre bestimmt nicht in Alfreds Sinn, wenn wir das Ganze abblasen. Ausserdem haben sich die Schüler sehr darauf gefreut. Ich denke, ein normaler Alltag und Beständigkeit wären für alle wichtig.»

«Ich führe gerne das Projekt weiter.»

«Das freut mich. Frau Béatrice Probst würde einspringen. Sie ist Geschichts- und Deutschlehrerin.»

Sie verabredeten sich für eine kurze Besprechung nach dem Mittagessen, damit Andrina und Frau Probst sich kennenlernen konnten. Ausserdem wollten sie auf Wunsch der Schüler das Projekt vorziehen und bereits diesen Nachmittag beginnen. Zum Glück war es stundenplantechnisch möglich, da nur Schüler aus drei Klassen mitmachten und alle am Nachmittag um diese Zeit keinen Unterricht hatten.

Kaum hatte Andrina aufgelegt, erschien Sophia in ihrem Büro. Ihr folgte Meili.

«Ich möchte Ihnen einige weitere Fragen zu dem Vorfall gestern in der Schule stellen», sagte Meili, nachdem er Andrina die Hand geschüttelt hatte. «Wäre das möglich?»

Ungern, dachte Andrina. Trotzdem setzte sie ein Lächeln auf. «Am besten gehen wir ins Sitzungszimmer.»

Kaum hatten sie im Sitzungszimmer Platz genommen, stellte Sophia ein Glas Wasser und ein Schälchen mit Gebäck vor Meili. Ein Ruck ging durch seinen Körper, und sein Blick war starr geradeaus gerichtet. Als Sophia sich aufrichtete, war Andrina klar, warum. Sophia trug wie gewöhnlich keinen BH, und Meilis Blick folgte den Bewegungen der wogenden Brust. Wiederholt fragte Andrina sich, was Sophia mit ihrer Freizügigkeit bezwecken wollte. Sie war in festen Händen, auch wenn es momentan in ihrer Beziehung zu kriseln schien, wie sie von Lukas erfahren hatte.

Als Meili das Glas zurückstellte, hatte er sich wieder unter Kontrolle. Er holte sein Notizbuch hervor. Auf der Glatze, die von einem weissen Haarkranz umgeben war, glänzten einige Schweisstropfen. «Gestern hat Susanna Marioni mit Ihnen gesprochen.»

Andrina nickte.

«Ich habe einige ergänzende Fragen. Wie gut kannten Sie Herrn Schnyder?»

Warum klang das so scharf? «Nicht sehr gut. Damit meine ich, ich kenne ihn nicht privat. Unser Kontakt beschränkte sich auf die Schule.»

«Hat es einen Grund, weshalb gerade Sie den Verlag bei diesem Projekt vertreten?»